

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Dezember d. J. dem Präsidenten des Kreisgerichtes in Krems Karl Scharrer in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienste tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Brazák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Dezember d. J. die Bezirkshauptmänner Anton Grafen Pace und Dr. Vincenz Bernard, den mit dem Titel eines Bezirks-hauptmannes bekleideten Ministerial-Vice-Secretär Eduard Freiherrn von Gussich und den Ministerial-Vice-Secretär Eduard Swoboda Edlen von Fernow zu Ministerial-Secretären im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember d. J. dem Docenten der Hochschule für Bodencultur und Professor am Staatsgymnasium in Hernals Dr. Gustav Adolph Koch den Titel eines kaiserlichen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Eine interessante Episode.

Die Candidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg war eine nicht uninteressante Episode in der reich bewegten Geschichte, die die bulgarische Frage unter unseren Augen durchzumachen hat. Eine Episode, nichts weiter! Darüber sind sich nun wohl auch diejenigen klar, welche beim Auftauchen dieser Candidatur eine Welt von Hoffnungen auf dieselbe gesetzt haben. Die ganze Naivetät unseres österreichischen Temperamentes trat zutage, als die Journale mit der Ankündigung, dass die bulgarische Deputation dem Prinzen Ferdinand von Coburg den Fürstenthron in Sofia angeboten, zugleich Jubelhymnen anstimmten über die glückliche und friedliche Lösung, die damit für das ganze bulgarische Problem gewonnen sei. Der Prinz hatte geäußert, er glaube wohl, dass der Kaiser von

Oesterreich seine Wahl billigen werde, und er wage selbst zu hoffen, dass man am Zarenhofe seiner Person sympathische Gefinnungen entgegenbringe.

Das genügte, um alle politischen Bedenken und Schwierigkeiten im Fluge vergessen zu machen, und einen Tag lang war in den Journalen die Wahl des Prinzen Ferdinand gesichert und damit der europäischen Friede vollständig geborgen. Die Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten. Die kühle, fast schroffe Antwort, die der russische Botschafter den bulgarischen Deputierten auf die Ankündigung der neuen Candidatur erteilte und die selbst die einfache Kenntnissnahme dieser Candidatur ablehnte, war wohl darnach, den heißblütigsten Optimisten zu ernüchtern. Es folgte Johann Schlag auf Schlag. Es wurde die Parole ausgegeben, dass die Aspirationen des Prinzen von Coburg in Oesterreich wohl auf freundliche Sympathien zu rechnen haben und dass die Realisirung derselben gewiss einen guten Eindruck machen würde, dass jedoch die österreichisch-ungarische Monarchie an der Sache absolut keinen Theil habe und nicht im mindesten sich den Versuch vindiciere, irgend eine Candidatur für den bulgarischen Thron aufzustellen, zu begünstigen oder zu empfehlen. Nach und nach stellte sich heraus, dass so wenig wie Oesterreich irgend eine andere Macht an dieser Candidatur engagiert sei, dass Deutschland und England derselben vollständig fern stehen, dass sie überhaupt keinerlei officiellen Charakter besitze und ausschließlich auf die Initiative der Bulgaren zurückzuführen sei.

Damit war die Sache auf ihr eigentliches Niveau herabgedrückt, auf das Niveau einer bewegten Episode, die um der Persönlichkeit willen, um die es sich dabei handelt, immerhin lebhaftes Interesse einzufloßen und die Tagesliteratur in flüchtiger Weise mit aufregendem Stoffe zu versorgen vermochte, die aber für den großen Gang der politischen Ereignisse nichts oder nicht viel bedeutet und übermorgen schon zu den vergessenen Zwischenfällen zu zählen sein wird.

Diejenigen, die sich auch nur einen Augenblick lang dem Wahne hingeben, es könnte durch eine von der bulgarischen Deputation ausgedachte oder ihr eingekaufte Candidatur eine Lösung der bestehenden Schwierigkeiten herbeigeführt werden, haben weder eine Ahnung von den Motiven der russischen Politik noch auch von dem Ernste der Krise, welche Europa nunmehr schon seit Monaten in Athem erhält. Es ist eine eitle Phantasterei, zu glauben, dass die Lösung dieser Krise in friedlicher Art ohne die Mitwirkung Russ-

lands je möglich sein werde, und eine Illusion ist es, zu wähnen, dass Russland nach allem, was geschehen, auf Compromissvorschläge der Bulgaren eingehen werde. Der russischen Politik mag die Person des Fürsten von Mingrelien nicht allzu nahe gehen, das Mißgeschick seiner Candidatur würde in Petersburg ziemlich gleichgiltig lassen; aber dieser Mingreliner vertritt ein ganzes System, sein Name ist ein Programm, und an diesem Programme wird mit einer Zähigkeit festgehalten, die in der russischen Politik traditionell ist, sobald ihr die Erreichung eines bestimmten Zieles vor Augen schwebt.

Daher ist es ganz erklärlich, und man muß wohl auch sagen, ganz zweckmäßig, dass die europäischen Mächte sich sorglich hüten, ihrerseits zu irgend einer Lösung der bulgarischen Krise, die nicht von vornherein auf die Mitwirkung Russlands Bedacht nimmt, die Hand zu bieten. Das russische Reich ist an sich ein bedeutender Machtfactor, es ist dies umso mehr in allen Fragen des Orients. Es hieße, ein Spiel mit dem Frieden Europas treiben, wollte irgend ein Staatsmann sich über diese Lage der Dinge hinwegsetzen. Die rücksichtsvolle, entgegenkommende Art, mit der die Regierungen der Signatarmächte alle positiven Vorschläge Russlands, selbst jenen, der die Candidatur des Fürsten von Mingrelien zum Gegenstande hatte, aufgenommen haben, gibt Zeugnis dafür, wie hoch dieselben die active Mitwirkung Russlands an der friedlichen Lösung der schwebenden Fragen anzuschlagen bereit sind. Allerdings gefällt sich Russland gegenwärtig mehr, als es dem europäischen Friedensbedürfnisse und seinen eigenen Interessen zuträglich ist, in der Rolle einer passiven Abstinenz. Es wird jedoch, wenn es endlich aus der Affaire herauszukommen sucht, in der sein Ansehen und seine Interessen mehr als die irgend einer anderen Macht engagiert sind, diese Rolle aufgeben und den Weg eines gemeinsamen Vorgehens mit Europa betreten müssen.

So wenig die Mächte und die Bulgaren imstande sind, ohne die Mitwirkung Russlands oder etwa gegen Russland eine dauernde Lösung der schwebenden Krise herbeizuführen, so wenig ist auch Russland in der Lage, gegen oder ohne Europa und die Bulgaren auf friedlichem Wege irgend ein praktisches Resultat zu erreichen. Das ist der Trost in der augenblicklich so complicierten Situation, dass Europa auf Russland nicht mehr angewiesen ist, als dieses auf Europa.

Feuilleton.

Die größte Kunst.

In einer müßigen Stunde habe ich darüber gegrübelt, was die größte Kunst im Leben sei — die „Kunst“ nota bene als Befriedigung einer Schwierigkeit genommen, nicht als Bethätigung eines den Mäusen dienenden Talentcs, also weder Malerei, noch Schaubühnerei, noch Bildhauerei und was dergleichen mehr ist. Die Frage sollte eigentlich lauten: „Was ist am schwersten auf der Welt?“ Und darauf gibt es eine unerledliche Anzahl von Antworten, sogar gestickte, seitdem die altdeutschen Tischbücher in Mode sind und als besonderen Schmuck Sinnprüche zeigen, meist des Inhalts: man möge sich mit dem bescheiden, was man hat.

Vieles ist schwer: ein Kameel durch ein Nadelöhr durchzubringen; auf dem Kopfe mehrere Stunden lang spazieren zu gehen; sich als kleiner Staatsbeamter eine Million zu ersparen; zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten zu sein; sich die Haare schneiden zu lassen, wenn man einen Kahlkopf hat; mit einem Pyrtler acht Tage beisammen zu sein und ihn zu verhindern, dass er einem einige seiner besten Gedichte vorlese. Das Register von Schwierigkeiten ließe sich bis zum Umfange von Brockhaus' Conversations-Lexikon fortsetzen, aber so lange es auch ausfiel, es enthielte vielleicht die Hauptsache nicht: die Anführung der größten, allergrößten Kunst. Wenn ich diese dem Leser nenne, dann greift er sich wohl an die Stirne

und ruft: „So ist's in der That. Ich hatte nur nicht daran gedacht.“

Im Alltagsstreben verlieren wir den Blick für das Nächstliegende und suchen fernab, was drei Schritte weit von uns zu finden ist. Darum macht mancher vielleicht ganz unnütze Anstrengungen, um nach der ausgemachten Schwierigkeit, die ich meine, in irgend einem Nebelreiche zu fänden. Um es kurzweg zu sagen: die größte Kunst besteht, nach meiner unmaßgeblichen Meinung darin: „Nein“ sagen zu können. Wer das kann, macht in diesen Zeitläuften seinen Weg. Wer es nicht kann, der stehle sich schweigend aus der Sterbenden Kreise und bleibe bis an sein mehr oder minder seliges Ende in einem Winkel stehen. Mancher mag behaupten, es sei nichts leichter, als „Nein“ zu sagen. Solch ein Wörtlein auszusprechen, könne als keine Leistung gelten. Seitdem man Puppen macht, welche deutlich „Papa“ und „Mama“ sagen, sei es nichts Bemerkenswerthes, wenn ein nicht mit Stummheit geschlagener Mensch sich fähig erweise, die vier Buchstaben hervorzubringen, aus welchen der Ausdruck der Negation besteht.

Und trotzdem — wer das so als ein Kinderspiel auffasst, er mache einmal den Versuch, in einer wichtigen Angelegenheit zu entscheidender Stunde klipp und klar das „Nein“ auszusprechen, das einem angeblich sogar keine Mühe verursachen kann. In der guten Gesellschaft sagt man überhaupt nicht kurzweg „Ja“ oder „Nein“. Die Franzosen, die Meister conventiöner Höflichkeit, ersetzen das erstere durch „Parfaitement“, das letztere durch eine mit dem Ersuchen:

„Pardon“ beginnende Einwendung. Wenn im Salon eine Dame behauptet, Ludwig XIV. sei vor fünf Jahren in Sibirien gestorben, so wird niemand ihr ins Wort fallen: „Nein, er ist“ u. s. w., sondern die Erwiderung wird beiläufig mit der Wendung anheben: „Ich glaube, Sie irren, gnädige Frau.“ Man ist ganz und gar abgetommen von der Vorschrift: „Eure Rede sei Ja Ja, Nein Nein, und was darüber ist, ist vom Uebel.“

Wer sich die Gabe energischen Verneinens bewahrt, der hat in vielen Dingen gewonnenes Spiel; der bleibt der Siegreiche dort, wo schwächere Naturen einen Schaden erleiden, weil sie sich nicht entschließen können, gerade heraus ein „Ja“ oder ein „Nein“ loszuschießen. Die Frauen beherrschen uns — oder wenigstens einige unter uns — deshalb, weil sie sich in höherem Maße als wir die Fähigkeit bewahrt haben, „Nein“ zu sagen. Das macht sie stark, und wir lassen uns zu allen erdenklichen Concessionen herbei, damit sie „Ja“ sagen — was sie in der Regel vor dem Altare zum letztenmale thun. Wenn eine Frau schön ist und sich des bedeutenden Wörtchens in jeder Situation zu bedienen weiß, so wird sie ihr Leben zu einer Kette von Triumpfen gestalten. Die Künstlerinnen, die von der Bühne weg nach wirklich mehrfach gezackten Kronen gegriffen, sie wissen davon zu erzählen. Eine schöne Frau, die „Nein“ sagen kann, ist eine Großmacht, vor der alles die Segel streicht.

Gemeinhin geschieht es nicht aus Güte, sondern aus Schwäche, dass man ein „Nein“ ungesprochen lässt. Man umschreibt es, man hängt ihm ein Mäntel-

Politische Uebersicht.

(Aus den Landtagen.) Im Laufe dieser Woche werden die Landtage ihre Thätigkeit unterbrechen und dieselbe nach den Weihnachtsfeiertagen wieder aufnehmen. Der krainische Landtag dürfte sich heute vertagen und tritt am 28. d. M. wieder zusammen. Die meisten Landtage dürften kaum in der Lage sein, das Budget vor Ablauf des Jahres zu erledigen, und wird wohl ein Provisorium geschaffen werden müssen. Der Landesvertheidigungs-Ausschuß des Tiroler Landtages hat an der Landsturm-Vorlage nur unwesentliche Aenderungen vorgenommen. Als wichtigste ist zu bezeichnen, daß die Landsturmpflicht nicht bis zum vollendeten 45., sondern 42. Lebensjahre zu dauern habe.

(Kärnten.) In der jüngsten Sitzung erledigte der kärntische Landtag die Voranschläge sämtlicher kleiner Fonde. Bei Verathung des Blindeninstituts-Fondes interpellirte Abgeordneter Pichler den Landes-ausschuß, wie es mit der von Dr. Purtscher beantragten Errichtung einer selbstständigen Abtheilung für Augen-franke im Landeskrankenhaus stehe, worauf Landes-ausschuß-Beisitzer Dr. Ritter von Rainer erwiderte, daß ein diesbezüglicher Bericht dem Landtage bei seinem Wiederzusammentritte nach der Vertagung erstattet werden wird.

(Die zweite Landessprache in Böhmen.) Im böhmischen Landtage wurde vorgestern ein Gesetzesentwurf betreffs Regelung des Unterrichtes in der zweiten Landessprache vorgelegt.

(Die Petroleumfrage im galizischen Landtage.) Der galizische Landtag nahm einhellig den Dringlichkeitsantrag Chamier an: Die Regierung sei aufzufordern, auf dem in der Petroleumfrage Ungarn gegenüber eingenommenen Standpunkt auszu-harren und künftig die Einfuhr von Falsificaten des Naphtadestillates mit allen Mitteln hintanzuhalten.

(Zur Erneuerung der Handels-Verträge mit Deutschland und Italien.) Die von den wirtschaftlichen Körperschaften bezüglich der Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien abverlangten Gutachten laufen seit kurzem im Handelsministerium reichlicher ein, doch stehen sehr wichtige Gutachten — darunter jenes der hiesigen Kammer, welches übrigens in der gestrigen Sitzung zur Verathung gelangte — noch aus. Die Brünnner und die Prager Kammer haben um eine Fristerstreckung angefleht, welche ihnen auch gewährt wurde. Bis Ende Jänner dürfte das Ministerium im Besitze sämtlicher Gutachten sein.

(England und die Pforte.) Scharf und drohend klingt die Sprache, welche in einem inspirierten Artikel der „Morning Post“ an die Pforte gerichtet wird. Wenn dieser Artikel nicht bloß die Stimmung des englischen Cabinets widerspiegelt, sondern auch der Ausdruck einer bestimmten Willensmeinung ist, so wird man in Constantinopel Anlaß haben, sich denselben ernstlich zu Herzen zu nehmen. Denn nicht mehr und nicht weniger wird darin der Pforte zu wissen gethan, als daß England, wenn dieselbe noch weiter ihre zweideutige Politik fortsetze, ohne Rücksicht auf das Schicksal des ottomanischen Reiches, die besten Mittel zum Schutze seiner eigenen Reichsinteressen erwägen werde. Der Sultan wird somit ganz direct vor die Wahl zwischen Rußland und England gestellt, und

um ihm den Weg aus diesem Dilemma zu zeigen, wird ihm die sehr unzweideutige Eloge gemacht, daß die jetzige Politik der Pforte höchst verwerflich für ihre Interessen in Europa und Asien sei. Im Yildiz-Kiosk, wo man in letzter Zeit den britischen Löwen als ein ungefährliches Hausthier betrachtet zu haben scheint, wird man zunächst darüber nachzudenken haben, ob man recht daran gethan, sich völlig in Rußlands Arme zu werfen.

(Der Stand der bulgarischen Frage.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel gemeldet wird, glaubt man sich daselbst auf einigen Stillstand in der Entwicklung der bulgarischen Frage und infolge dessen auf eine gewisse Dauer des gegenwärtigen Zustandes der Dinge in Bulgarien gefaßt machen zu sollen. Die Pforte scheint den Gedanken einer Weiterführung ihrer letzten diplomatischen Action endgiltig aufgegeben zu haben, und die Initiativen irgend einer anderen Macht gelten im Augenblicke für nicht wahr-scheinlich, so daß eine diplomatische Pause mindestens bis zur Rückkehr der bulgarischen Deputation nach Sofia eintreten dürfte. Die Abberufung Gabban Paschas aus Sofia ist beschlossene Sache.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten in Jablonka 600 fl. zu Spenden geruht.

(Baron Mondel.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, fand vorgestern nachmittags in Baden das Leichenbegängnis des k. k. Baron Mondel statt. Demselben wohnten Se. Majestät der Kaiser, der Kronprinz, die Erzherzoge Karl Ludwig, Albrecht, Eugen, Wilhelm und Rainer, die Prinzen Philipp und Ferdinand von Coburg, Gustav von Sachsen-Weimar, die Oberste der Hofchargen, die Minister Blyandt, Taaffe, Falkenhayn und Belfersheimb, die Generale der Wiener Garnison mit dem Commandierenden Bauer, Deputationen aller in Wien befindlichen Regimenter, die Militärrattachés der fremden Gesandtschaften u. s. w. bei. Die Einsegnung nahm Burgpfarrer Mayer vor. Die Leiche wurde auf dem Ortsfriedhofe von Baden beigesetzt.

(Ein Mahnwort an unsere Hausfrauen.) Man schreibt uns: Das Verhältnis zwischen Hausfrauen und Diensthöten läßt im allgemeinen viel zu wünschen übrig; in vielen Fällen tragen jedoch unsere Hausfrauen selbst die Schuld, wenn sich diese Verhältnisse nicht bessern, weil sie ein Hauptmittel zur Heranbildung von ordnungsliebenden, treuen und anhänglichen Diensthöten zu wenig beachten. Es ist dies die Förderung der Sparsamkeit. Jeder Diensthöte ist imstande, von seinem Lohne einen kleinen Theil regelmäßig zurückzulegen und sollte daher hiezu auch von seiner Dienstherrschaft aufgemuntert werden. An Gelegenheit und Bequemlichkeit zur Bethätigung der Sparsamkeit fehlt es bei uns in Oesterreich wahrlich nicht. Das Postsparcassenamt hat allein über 4200 Postämter-Sammelfstellen, welche Spar-einlagen entgegennehmen. Ein Diensthöte ohne Sparcasse-büchel ist daher ein indirecter Bortwurf gegen die Haus-frau. Sparame Diensthöten werden gewiß nicht der-leider so übermäßig grassirenden Putz- und Vergnügungs-sucht fröhnen, welche zum großen Theile als die Quelle unerblicher Handlungen bezeichnet werden kann. Die heran-nahenden Weihnachtsfeiertage bieten hinreichende Gelegen-

heit, einen Theil der Geldgeschenke dazu zu verwenden, um den Grundstock für ein künftig zu erwerbendes Heiratsgut oder deraartiges Versorgungsmittel zu bilden.

(Eine Execution mit Hindernissen.) Anlässlich einer Steuerexecution in Odra nächst Agram kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Bauern und Gendarmen. Sämtliche Mitglieder der Hauscommunion Tomina überfielen die Gendarmen und die amtierenden Gemeinde-Organen mit Holzstücken und Mistgabeln. Die Gendarmen machten von den Waffen Gebrauch, wobei der Bauer Thomas Tomina erschossen wurde. Die Unterjuchung ist im Zuge. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

(Ein Studenten-Unfall.) Das große Festibul der Wiener Universität war am Samstag der Schauplatz eines gelungenen Studenten-Unfalls. Vor wenigen Tagen erschien auf dem schwarzen Brettle der Universität eine Rundmachung, daß das Mitnehmen von Hundten den Studenten verboten sei. Um 11 Uhr, wo der samstägige Couleurbummel stattfand, erschien nun ein Student mit einem prächtigen Kater, den er an einer langen Kette im Festibule der Universität spazieren führte. Man kann sich das Halloh der Studenten denken, als diese das Thier an der Kette sahen, welches sich in seiner Rolle nicht sehr gefiel und allerhand Sprünge machte. In hellen Scharen und unter stürmischer Heiterkeit folgten die Studenten diesem Schauspiel, bis endlich der Universitäts-Portier erschien und den betreffenden Studenten aufforberte, den Kater wegzuführen. Der Student verwies jedoch auf das Placat des Rectors, welches nur verbiete, Hunde mitzunehmen; von Kagen sei nicht die Rede. Das war ein schwieriger Fall für den Portier, der sich nunmehr in die Rectoratskanzlei begab, um eine Verfügung des akademischen Oberhauptes einzuholen. Mittlerweile war jedoch der Student mit dem Kater freiwillig abgezogen.

(Des Feuers Macht.) In den Schaufenstern eines Wiener Geschäftes war diefertage folgende interessante Ankündigung zu lesen: „Hier werden die durch eine Feuersbrunst nass gewordenen Waren billigt ausverkauft.“

(Der Wunderdoctor Kader.) Wir berichteten vor einiger Zeit von dem Auftauchen eines arabischen Wunderdoctors Namens Kader in Genua, der dort Blinden und Augenkranken, die sich an ihn wendeten, eine Behandlung angedeihen ließ, deren Princip er geheimhielt, und der bald einen großen Ruf im Volke erlangte, andererseits aber auf Widerspruch seitens der Aerzte stieß. Wie man nun aus Genua telegraphiert, hat die dortige Behörde dem Wunderdoctor aus Arabien die Ausübung seiner geheimnisvollen Kunst verboten, weil Kader nicht in der Lage ist, ein Doctordiplom vorzuweisen.

(Großer Brand.) Die Bezirksstadt Dolina in Galizien wurde vorgestern fast gänzlich eingeäschert. 360 Häuser mit dem Gerichtsgebäude sammt den Acten sind abgebrannt. Verlust an Menschenleben ist keiner zu beklagen.

(Zarte Andeutung.) „Es ist doch recht unangenehm, Herr Assessor, wenn man, wie ich, einen so gewöhnlichen Namen trägt — ich heiße Müller!“ — „Da werden Sie sich mit vielen anderen Menschen trösten müssen, mein Fräulein. Ich führe auch keinen schönen Namen — ich heiße Frosch!“ — „Ach — Frosch möcht ich gleich heißen!“

chen um, man hat eine Art, „Ja“ zu sagen, daß man voraussetzt: Derjenige, den es angeht, werde so klug sein, das „Nein“ herauszuhören. Da man nicht hart sein will, wird man verlogen. Der junge Dichter, der einen erfahrenen Kritiker, der junge Schauspieler, der einen dramatischen Lehrer fragt, ob er — der Novize — Talent besitze, bekommt nie ein „Nein“ zur Antwort. Gewiß habe er Talent, nur scheine er mehr für Epik begabt als für die Lyrik, von der er Proben abgelegt, respective eigne sich seine Individualität mehr für den Schneider Fips als für den Hamlet, dessen Monolog: „Sein oder nicht sein“ er soeben recitiert hat. Eine Auskunft, welche das Orakel nicht hindert, ihn später auf den Roman, respective auf das seine Conversations-Lustspiel und noch später auf das Drama, respective die Operette zu verweisen. Ein kurzes, ehrliches „Nein“ und mancher Mensch bliebe davor bewahrt, seine Tage mit nutzlosem Bemühen zu verzetteln!

Die meisten Leute freilich wollen gar nicht ehrlich behandelt sein. Sie wären über ein barsches „Nein“ beleidigt, betrachten aber ein Hinhalten, ein Lavieren, eine Ausflucht, die zu keinem Ende führen und mithin in einem unausgesprochenen „Nein“ gipfeln, als einen Act von Liebenswürdigkeit, guter Erziehung und schonungsvollem Entgegenkommen. Ich möchte die Mutter sehen, die nicht beleidigt wäre, wenn jemand auf ihre Frage: „Spielt meine Tochter nicht Clavier wie ein Engel?“ die Erwiderung gäbe: „Nein, sie spielt nicht wie ein Engel.“ Auch der Poet ist vorderhand noch ungeboren, der, wenn er sich erkundigt, ob seine neuesten Verse uns gefallen, darauf erpicht ist, ein „Nein“

zu hören. . . Man halte nur die beiden Wörter nebeneinander: „Ja“ und „Nein“. Jenes ein kraft- und saftloses Beistimmen, ein Strich über die Saiten einer Bassgeige. Dieses ein heller, fester Trompetenstoß, der zum Kampfe ruft. Jenes wie gemacht für das Alter. Dieses für die Jugend. . .

Wer immer, wenn es noththut, unbedenklich sein „Nein“ ausspricht, der steht auf einer Höhe, auf der er nicht viele Genossen hat. Vielleicht wird niemand ihm Dank wissen, aber die Zukunft ihm Recht geben. Wie vielen falschen Situationen würden wir entgehen, wie viel Aerger und Last uns ersparen, wenn wir zur rechten Zeit „Nein“ zu sagen wüßten, statt uns auf kommende Tage zu vertrösten und vorderhand ein ver-clausuliertes „Ja“ zu sagen mit der edlen Absicht, es später zurückzunehmen! Und wie viel Lug und Trug begehen wir, indem wir uns als vornehme Regung gutschreiben lassen, was nichts anderes ist als die Scheu vor dem „Nein“! Wir schenken, verzichten, versprechen, wir laden uns irgend eine Bürde auf, wir gehen unge-sunde Verhältnisse ein — und das alles nur, weil wir nicht die Gabe besitzen, „Nein“ zu sagen. Aus dem Mangel eine Tugend, aus dem Deficit einen Beruf gemacht zu haben, das ist das Verdienst der Diplomatie. In ihrem Wörterbuche ist kein „Nein“ enthalten. . .

Und von den großen Geschicken der Völker bis zu den kleinsten Erlebnissen des Einzelnen, allüberall macht der Mangel am „Nein“ sich folgenswer geltend. Als ich jüngst eine Geldbörse erwarb (eine leere natürlich), ersuchte die Ladendame mich, ihr auch einen kleinen Elefanten aus Porzellan abzukaufen. Ich benötigte fast

nie einen kleinen Elefanten aus Porzellan, aber da ich nicht „Nein“ sagen kann, kaufte ich ihn, und nun steht er bestimmungslos in meinem Arbeitszimmer und lang-weilt sich und mich. . .

Es ist unsagbar, in welche Verwicklungen die Leute sich wagen, welchen das „Nein“ nicht gegeben ist. Sie verabreden drei Stellbudein zu gleicher Zeit; sie sagen einem Duzend neuer Unternehmungen ihren finanziellen Beistand zu, auch wenn ihre Mittel nicht einmal für eine ausreichen; sie lassen sich Cigarren aufhaken, welche ihnen zu schwer oder zu leicht sind; sie bestärken jeden tollen Projectmacher in seinen kühnsten Unternehmungen; sie bestätigen dem Besitzer einer belledsten Weinwand, daß er einen echten Tizian sein eigen nenne; sie unterschreiben Wechsel für zahlungs-unfähige Freunde; sie nehmen dem Schneider eine zu kurze Hose und eine zu lange Weste ab, weil der Schneider die beiden Stücke als tadellos bezeichnet und diese Kritik erst durch ein energisches „Nein“ widerlegt werden mußte; er läßt sich auf Landpartien mit allem möglichen Gepäck beladen; er spielt an Winterabenden mit seiner Schwiegermutter Domino.

Die Leute, die nicht „Nein“ sagen können, erwerben sich mühelos den Ruf von Lügern. Das ist der einzige Profit, den sie haben. Im übrigen ernten sie nichts als Unannehmlichkeiten. Sogar in Lebensgefahr kommen zuweilen die Bedauernswerten, die sich nicht auf die große Kunst, auf die größte aller Künste ver-stehen: „Nein“ zu sagen.

J. Groß.

Was machen die Bienen im Winter?

Wie war es doch so lustig und lebendig auf blühenden Feldern und blumenreichen Wiesen, auf Feldrainen wie am Waldestraume durch das Summen und Brummen, durch das Schwirren und Schweben all der kleinen Wesen, welche die Gefilde bevölkern, solange der wohlthätige Einfluß der Sonnenstrahlen auf unserer Erde fühlbar ist! Sobald jedoch die rauhen Herbstwinde den eifigen Winter eingeleitet haben, ist es öde geworden in Feld und Wald; die geschäftigen Fliegen, die Honig naschenden Bienen und Hummeln, die bunten Schmetterlinge, und wie sie sonst noch heißen mögen, sie alle sind plötzlich von der Schaubühne abgetreten und verschwunden. Wohin? Tausende sind dem Tode verfallen; andere haben sich in hohle Bäume, in Mauerritzen, unter dürres Laub, Moos, in die Erde oder unter Düngerhaufen verkrochen, wo sie ohne Nahrung regungslos liegen, bis die lauen Lüfte des Frühlings sie zu neuem Leben erwecken.

Einzelne Bienen können nicht überwintern, denn sie erstarren schon bei 4 bis 5 Grad Wärme. Aber die Bienengesellschaft, die Königin mit ihrem Arbeitsvolke, fällt nicht in einen Winterschlaf, sondern ist auch im Winter wach und zehrt Tag und Nacht, nur ist ihre Thätigkeit sehr herabgestimmt und deshalb die erforderliche Nahrung sehr gering. Die ganze Gesellschaft drängt sich enger zusammen, um sich gegenseitig zu erwärmen und zu schützen. Des Bienenzüchters Hauptaufgabe aber besteht darin, die Bienen im Winter so lange als möglich in diesem Zustande der Ruhe zu erhalten, da sie durch öftere Störungen, z. B. Erschütterungen, strenge Kälte oder Sonnenstrahlen, zu unzeitigen Lebensäußerungen und Thätigkeiten erweckt werden.

Der Schaden, den Thiere im Winter den Bienen zufügen, ist nur der Nachlässigkeit des Bienenzüchters beizumessen. Mäuse schleichen sich gerne in die Stöcke ein, um dort Wachs, Honig, ja selbst Bienen zu fressen, wodurch Stöcke gänzlich ruiniert werden können. Kohlmeisen picken gerne an den Fluglöchern, Spechte hacken in morsche Rasten oft große Löcher, wodurch die Bienen in ihrer Winterruhe gestört werden. Durch jede Störung werden sie veranlaßt zu stärkerer Behrung, insbesondere durch strenge Kälte, um die nöthige Wärme durch starke Flügelbewegungen zu erzeugen. Hört man also bei strenger Kälte dieses Brausen an einzelnen Stöcken, so gebe man diesen sofort eine wärmere Umhüllung, ohne sie jedoch zu erschüttern. Der ärgste Ruhestörer der Bienen ist aber im Winter die Sonne. Wenn die Sonnenstrahlen durch das Flugloch eindringen, kommen die Bienen in Unruhe, sie versuchen auszufliegen, fallen aber, vom Schnee geblendet, oft tausendweise auf diesen und erstarren augenblicklich. Auch die im Stocke bleibenden gerathen in große Aufregung, laufen herum, erhitzen sich und besudeln sich und andere. Man verdunkle daher das Flugloch durch ein vorgestelltes Brettchen; sind aber bei lagernem Schnee die Bienen dennoch vom Ausfluge nicht abzuhalten, so lege man Bretter oder streue Stroh vor den Bienenstand.

Es ist deshalb sehr empfehlenswert, auch im Winter seine Bienen zu besuchen und von ihnen die bezeichneten schädlichen Einwirkungen abzuhalten. Durch öftere Störungen gehen nicht nur in und außer dem Stocke viel Bienen zugrunde, sondern es wird bei stärkerer Behrung die Ausscheidung einer größeren Menge von Excrementen veranlaßt. Ist aber der Darmcanal durch längeres Inne-

sitzen bereits mit Roth angefüllt, so wird der Drang zur Entleerung dann oft so groß, daß die Bienen den Unrath nicht mehr an sich halten können, sondern im Stocke an Waben, Ständern u. s. w. fahren lassen. Diesen krankhaften Zustand nennt man die Ruhr, woran die Bienen selbst ganz zugrunde gehen können. Leichter ist dieses Uebel durch einige Aufmerksamkeit zu verhüten, als zu heilen. A. A.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Sitzung vom 21. Dezember.

Der Landeshauptmann Graf Thurn-Valsassina eröffnet die Sitzung um halb 11 Uhr. Verschiedene eingelangte Petitionen werden den Ausschüssen zugewiesen. Der Landesfonds-Rechnungsabschluss pro 1885, der Bericht des Landesauschusses über den Plasmangel im Laibacher Kranken- und Irrenhause, dann der Rechenschaftsbericht des Landesauschusses vom 1. August 1885 bis 30. November 1886, endlich der Bericht des Landesauschusses über die beabsichtigte Erweiterung des Zwangsarbeitshauses, über die diesfälligen Gegenpetitionen des krainischen Gewerbevereins und über mehrere, namentlich wegen des Ausbruches der Cholera getroffenen Verfügungen bezüglich dieser Anstalt, werden dem Finanzausschusse zur Berathung und Berichterstattung zugewiesen. Der Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gemeinde-Gesetzentwurfes für Krain wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da sich die Drucklegung desselben verzögerte.

Abg. Faber berichtet im Namen des volkswirtschaftlichen Ausschusses über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Errichtung von Forstsaat- und Obsthäusern. Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Auf dem landschaftlichen Gute Stauden wird eine Forstsaat- und Obsthäuser angelegt und deren Verwaltung der dortigen Wein- und Obsthäuser zugewiesen. 2.) Die k. k. Landesregierung wird ersucht, zu veranlassen, daß die Forstsaat- und Obsthäuser von staatlichen Forstorganen unentgeltlich beaufsichtigt werden und daß für die forsttechnische Leitung der Forstsaat- und Obsthäuser die Beihilfe der k. k. Forstinspektion in Rudolfswert bewilligt wird. 3.) Die k. k. Landesregierung wird ersucht, daß den krainischen Landwirten die Waldpflanzen aus der k. k. Centralforstsaat- und Obsthäuser billiger wie bisher abgegeben werden, insofern als die unentgeltliche Abgabe unzulässig wäre. 4.) Für die Anlage der Forstsaat- und Obsthäuser in Stauden und deren Einfriedung wird für das Jahr 1887 eine Subvention bis 300 fl. und für, von Gemeinden in anderen Bezirken anzulegende Forstsaat- und Obsthäuser eine Subvention bis zum Maximal-Gesamtbetrage von 300 fl. aus dem Landesculturfonds bewilligt. — Alle Anträge werden angenommen.

Abg. Faber berichtet ferner über das Gesuch des Gemeinde-Amtes Kostel um Einreihung der Bezirksstraße Gottschee-Brod unter die Landesstraßen und stellt namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses den Antrag, das Gesuch wolle dem Landesauschusse zur weiteren Berücksichtigung abgetreten werden. — Der Antrag wird angenommen.

Abg. Dr. Samiec berichtet über die Petition des Bezirksstraßen-Ausschusses Radmannsdorf um Theilung des Straßenausschusses in zwei Wirkungskreise und stellt namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses, da — wollte

man diesem Gesuche willfahren — eine Aenderung des bezüglichen Gesetzes nothwendig wäre, den Antrag, das Gesuch abzuweisen. — Der Antrag wird angenommen.

Abg. Dr. Samiec berichtet weiters über die Petition des Bezirksstraßen-Ausschusses Radmannsdorf um Bewilligung zur Brücken-, beziehungsweise Straßenmaul-Einhebung an der Belseder Brücke. Da erst vor der heutigen Sitzung einige Gegenpetitionen einlangten, beantragt der Berichterstatter, die Erledigung des Gesuches zu verschieben. — Angenommen.

Abg. Baron Schwegel berichtet über den Museumsfonds-Voranschlag pro 1887, nach dem sich das Erforderniß auf 3902 fl. 70 kr. und die Gesamtbedeckung auf 332 fl. 56 1/2 kr. beläuft, somit sich ein Abgang von 3570 fl. 13 kr. herausstellt, welcher aus dem Landesfonds zu bedecken ist. Der Berichterstatter stellt den Antrag, diesen Voranschlag zu genehmigen. — Angenommen.

Abg. Baron Schwegel berichtet schließlich über den Museumsfonds-Rechnungsabschluss pro 1885. Die Nachweisung des gesamten Vermögens mit Ende des Jahres 1885 zeigt eine Vermögens-Vermehrung von 162 280 fl. 37 1/2 kr. Der Berichterstatter beantragt die Genehmigung des Rechnungsabschlusses. — Angenommen.

Abg. Detela berichtet über die Petition des Bezirksstraßen-Ausschusses in Krainburg um Gewährung eines Darlehens per 1000 fl. als Subvention und beantragt, der Petition wolle stattgegeben werden, da der Krainburger Bezirk für eine große Menge von Straßen zu sorgen habe, die Umlage hierfür aber schon ziemlich hoch ist. Die Abgeordneten Baron Taufferer und Deschmann urgieren die Nothwendigkeit einer solchen Subvention, da die Umlagen im Krainburger Bezirke gewiss nicht so hoch sind, daß der Bezirk selbst die Straßen nicht erhalten könnte. Abg. Deschmann meint, daß man solche Subventionen nur dann bewilligen dürfe, wenn die Geldmittel des betreffenden Bezirkes nicht ausreichen, was aber beim Krainburger Bezirke nicht der Fall ist. Uebrigens seien gerade im Krainburger Bezirke sehr viele und gute Communicationen, für die der Bezirk nichts zahlt; warum solle man ihm noch die wenigen Arbeiten bei den in seiner Erhaltungspflicht liegenden Straßen subventionieren. Wenn man diese Subvention bewilligt, werden die bezüglichen Statuten über die Subventionierung über den Haufen geworfen und eine gefährliche Methode eingeführt.

Für den Antrag des Ausschusses traten ein der Berichterstatter Abgeordneter Detela und Abgeordneter Alun und suchten die Zweckmäßigkeit der Subvention nachzuweisen und die von den Vorrednern vorgebrachten Behauptungen zu entkräften, darauf hinweisend, daß der Krainburger Bezirk auf die Subvention ein Recht habe und dadurch die Statuten über derartige Subventionen nicht verletzt werden. Bei der Replik macht Abgeordneter Detela dem Abgeordneten Deschmann den Vorwurf, er rede nicht aus Ueberzeugung gegen diese Subvention, da er ja im vorigen Jahre für eine gewisse weniger nothwendige Subvention gestimmt. Abgeordneter Deschmann verwahrt sich gegen eine solche Anschuldigung und verlangt vom Herrn Vorsitzenden, den Redner wegen dieser Worte zur Ordnung zu rufen, worauf der Vorsitzende die Aeußerung des Abgeordneten Detela rügt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Finanzausschusses angenommen.

Abg. Alun berichtet über das Subventionsgesuch des Studenten-Unterstützungsvereines in Rudolfswert und

Die Stimme des Herzens.

Erzählung von C. Wild.
(Fortsetzung.)

Diese Vernachlässigung, wie Manuela es nannte, erbitterte sie nur noch mehr. Im Grunde ihres Herzens schmerzte es sie doch, daß sie, wie sie glaubte, bloß ihrer Schönheit wegen geheiratet worden war.

Sie wurde Mutter, aber sie brachte ihrem Kinde wenig Zärtlichkeit entgegen; war es doch auch sein Kind, und je mehr sich die kleine Elly entwickelte, desto ähnlicher sah sie ihrem ersten Vater.

Von der Mutter hatte sie nur das schöne Blondhaar und die großen, blauen Augen.

Elly wurde fremden Mietlingen überlassen, und die schöne Mutter gieng nach wie vor ihre eigenen Wege.

Manuela war nicht gefälligkeitig, und die rauschenden Vergnügungen boten ihr bald keine Freude mehr; allein, was sollte sie thun?

Sie mußte fort, um ihr häusliches Elend zu vergessen, vielleicht um auch die Stimme ihres Innern zu übertönen, die ihr zuweilen mahnend zuflüsterte: Du hast von allem Anbeginn an die Pflichten einer Gattin schlecht erfüllt, an dir wäre es gewesen, durch Sanftmuth und Güte dir das Herz des Gatten zu eigen zu machen, statt ihm Kälte und Gleichgiltigkeit entgegenzubringen. Ohne deiner Frauennürde etwas zu vergeben, hättest du freundlicher, liebevoller sein können, so manches wäre dann ganz anders gekommen.

Aber Manuela war taub gegen diese Stimme; nicht ihr kam es zu, um Liebe zu betteln, sondern dem Manne, der sie erwählt, und daß er es nicht that, das verlegte sie tiefer, als sie es sich selbst gestand.

So hatte sie vier Jahre hindurch das Joch dieser unglücklichen Ehe weiter geschleppt, da kam Victor in die Residenz zurück.

Aus dem hübschen, blutjungen Lieutenant war ein eleganter Officier geworden.

Der schöne Rittmeister, ward er allgemein genannt, und in der That, Victor war ein ausnehmend schöner Mann.

Seine gewandten, ritterlichen Manieren sicherten ihm überall die Gunst der Frauen, und wenn auch die Männer so manches an ihm auszustellen fanden, die Damen hatte er alle auf seiner Seite.

Was Manuela bei diesem Wiedersehen empfand, das läßt sich nicht in Worte kleiden.

Freude und ein unbestimmtes Gefühl der Furcht stritten lebhaft in ihrer Seele. Der lange, etwas allzukühne Blick der Bewunderung, den der Rittmeister auf ihr ruhen ließ, jagte ihr das Blut in die Wangen und machte ihr Herz in heftigen Schlägen pochen.

Hatte Victor seine Zuneigung von ehedem schon vergessen, oder sie wagte es nicht, den Gedanken auszuenden, und doch kam er ihr immer wieder in den Sinn, was konnte, was sollte daraus werden?

Es war natürlich, daß Reinhardt dem Vetter seiner Frau sein Haus öffnete. Der Rittmeister kam ziemlich oft, und auch in Gesellschaften sah man ihn meist an der Seite Manuela's.

Dennoch wagte sich die Verleumdung nicht an sie heran; das etwas kühle, zurückhaltende Benehmen der jungen Frau schloß jeden Verdacht im vorhinein aus.

Selbst der schöne Rittmeister, welcher gedacht hatte, zu kommen, zu sehen, zu siegen, fand sich etwas enttäuscht. Manuela's Ruhe führte auch ihn irre, und

gerade ihre scheinbare Kälte ließ die Flamme heißer in seinem Herzen empor schlagen.

Aber Victor's Zuneigung glich nicht derjenigen Manuela's. Er liebte bloß die schöne Frau, während sie in ihm noch immer den lieben Gefährten ihrer glücklichen Kinderzeit sah; er hatte die Tandelei vergangener Jahre längst vergessen, indes sie sich an diese süße Erinnerung mit aller Kraft klammerte.

War es doch das Einzige, welches in ihren Augen ihre jäh aufflammende Leidenschaft entschuldigte. Daß die scheinbare Gleichgiltigkeit ihres Gatten großen Theil daran hatte, das mochte sie sich nicht eingestehen; es ließ sie ja kalt, ob Reinhardt sie liebte oder nicht.

Mehr als ein Jahr war so seit der Ankunft des Rittmeisters vergangen, und dieser wußte eigentlich noch immer nicht, woran er war. Zuweilen dachte es ihn, als leuchte ein heißer Liebesstrahl ihm aus Manuela's blauen Augen entgegen, aber gleich darauf konnte sie so kühl, so ruhig blicken, daß ihm jede Illusion sofort genommen ward.

Seine Seufzer, seine halbblauen Worte blieben unbeachtet, und doch wieder schien es ihm, als lauschte sie gern diesen Geständnissen, die in süßem Schmeicheln über seine Lippen kamen.

Während das Kind still in seiner Ecke spielte, träumte Manuela von dieser sündigen Liebe, die ihr ganzes Sein gefangen nahm, die ihr jenes Glück bot, das sie bisher in ihrer Ehe so schmerzlich vermißt hatte.

Warum, warum war Reinhardt ihr nie so zärtlich, so innig entgegengekommen! Wie entsteht von ihren eignen Gedanken fuhr sie jäh empor; warum mischte sich dieser Mann immer wieder in ihre Träume? Sie war ihm ja gleichgiltig, und sie, o, sie haßte ihn!

beantragt, eine Unterstützung von 250 fl. zu bewilligen. — Angenommen.

Abg. Suklje berichtet über den Voranschlag des Lehrerpensionsfonds pro 1887. Dieser Fond weist an Erfordernissen 19 405 fl., an Bedeckung aber 8358 fl. auf, so daß sich ein Abgang von 11 047 fl. ergibt, welcher aus dem Landesfonde zu decken sein wird. Der Berichterstatter beantragt, den Voranschlag zu genehmigen. — Angenommen.

Abg. Suklje berichtet summarisch über die Petitionen der Lehrer des Vittai, Gurkfelder, Adelsberger und Radmannsdorfer Bezirkes um Erhöhung der Bezüge. Der Berichterstatter bedauert lebhaft, daß diesen Petitionen keine Folge gegeben werden könne; er selbst sehe es ein, daß der Lehrerstand noch immer materiell nicht auf jener Stufe stehe, die für ihn gebürlich wäre, es müsse früher oder später auch für die Lehrer eine Besserung der Bezüge eintreten; dormalen seien jedoch die Finanzen des Landes so belastet, daß eine weitere Belastung wohl nicht thunlich sei. Er beantragt namens des Finanzausschusses, die Petitionen abzuweisen. — Angenommen. Schließlich berichtet der Abg. Suklje über das Gesuch der Lehrer des Tschernemberl Bezirkes um Regelung der Quinquennalzulagen. Der Berichterstatter bemerkt, daß der Landtag darüber schon in der frühern Session negativ entschieden habe, daher beantragt er die Abweisung des Gesuches. — Angenommen.

Vor Schluß der Sitzung stellen Abg. Kersnik und Genossen an das k. k. Landespräsidium die Interpellation, ob es demselben bekannt sei, daß bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein unmündige Kinder mit Arrest bestraft werden, und welche Mittel es anwenden wolle, um in Zukunft dies zu verhindern. — Der Herr Landespräsident sagt die Beantwortung der Interpellation für eine der nächsten Sitzungen zu.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr.

In den Bericht über die letzte Sitzung in der vorgestrigen Nummer hat sich ein unliebsamer Fehler eingeschlichen; es soll dort nämlich im dritten Absätze von unten anstatt Ritter von Gariboldi gelesen werden: Baron Apfaltrern. Der Berichterstatter.

(Aus Abbazia) wird berichtet: Hier spricht man fortwährend von der bevorstehenden Ankunft des Kronprinzenpaares und trifft auch Vorbereitungen für den festlichen Empfang. Die Südbahn hat für die entsprechende Unterkunft gesorgt; die reizend gelegene Villa Angiolina mit der herrlichen Aussicht auf das Meer ist in vollkommensten Stand gesetzt und bietet allen erdenklichen Comfort; Magnolienbäume und Myrtengebüsche umrahmen das einstöckige Haus, das auf seiner Terrasse im Hochparterre und seinem Balcon im ersten Stocke die entzückende Aussicht über das Meer und die Inseln des Quarnero bis an die fernen, mit Schnee bedeckten dalmatinischen Berge des Velebit gewährt. Es läßt sich kaum etwas Reizenderes bieten, als eben dieser Punkt. Der große, immergrüne Park hat eine genügende Ausdehnung, und die in der letzten Zeit angelegten Strandpromenaden, die Geh- und Reitwege nach den nächsten Höhen entfalten eine Abwechslung in der Scenerie, wie man sich keine schönere wünschen mag. Schon auf dem Fahrweg von Mattuglie, der letzten Station, wo die hohen Gäste den Zug der Eisenbahn verlassen, um zu Wagen über Bolosca nach Abbazia zu gelangen, entrollt sich das Bild der Riviera Istriens in kleinen vorspringenden Land-

spitzen, deren üppige immergrüne Vegetation bis ans Meer reicht; blühende Rosenbüsche begrenzen den Weg und umranken die malerischen kleinen Landhäuser links und rechts von der Straße. Wir sind überzeugt, daß der Aufenthalt in Abbazia das Kronprinzenpaar befriedigen wird. Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kronprinzenpaares ist noch nichts bekannt; es heißt, daß dasselbe vom 27. Dezember an durch vierzehn Tage hier verweilen will.

(Anerkennung.) Die k. k. Landesregierung in Laibach hat dem Gutsbesitzer Felix Staré in Gerlachstein für seine Verdienste um die Hebung der Forstwirtschaft sowie für seine opferwillige Unterstützung anlässlich der Anlegung der Forstkaatschule für die Gerichtsbezirke Stein und Egg die besondere Anerkennung ausgesprochen.

(Das neue Statut der Stadtgemeinde Laibach) hat, wie Landeshauptmann Graf Thurn in der gestrigen Sitzung des krainischen Landtages mittheilte, die Allerhöchste Sanction nicht erhalten.

(Große Geheimnisse.) Die vielen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt, sind in den drei Tagen vor Weihnachten das große Geheimnis unserer wackeren Dienstmannen, denen die räthselhaften Pakete nichts Neues mehr erzählen können und mit deren Hilfe die überraschendsten Weihnachtsbescherungen in Scene gesetzt werden. Denn was den Nächsten zu unserem Herzen, unserem eigenen Fleisch und Blut sorgfältig verhehlt wird, das trägt der Dienstmann behutsam unter dem Arme in die Wohnung, wo er unter dem Deckmantel der tiefsten Verschwiegenheit empfangen und nochmals zur größten Discretion gemahnt wird. Eine große Verschönerung, deren Mienen beim Kerzenlicht des Weihnachtsbaumes springen werden, breitet ihre schwarzen Fittige über jedes Haus. Und so feiert um Weihnachten das schöne Gemüth seine besten Triumphe, indem es vielleicht ein kleines Opfer kostet, die Bescherung würdig des guten Herzens zu gestalten. Aber dennoch wird gekauft, gepackt, vorbereitet, die jungen Damen arbeiten mit fieberhafter Hast, daß die in strengstem Geheimnisse gestickten Hausschuhe für Papa rechtzeitig fertig werden. Bebe weiß zwar, daß etwas Großes für Freitag abends im Werke sei — aber wer der vierjährigen Donna nur bestimmt zu sagen wüßte, ob in dem großen Pakete, das heute nachmittags ins Haus gekommen, wirklich eine große Puppe mit Vodenfrisur und in Rosatoilette enthalten sei! Geheimnis, großes Geheimnis!

(«Frühlingswogen».) In den letzten Tagen hatten wir eine für den Dezember ganz außergewöhnlich milde Temperatur zu verzeichnen — stieg doch die Quecksilbersäule an manchen Tagen bis zwölf Grad Celsius. Die milde Temperatur mag wohl auch den armen Citronenfalter, der von Solbaten des 17ten Infanterieregiments auf einem Uebungsmarsche gestern in den Waldungen westlich von Tersein gefangen genommen worden, verleitet haben, aus der schützenden Hülle zu schlüpfen und sich die Herrlichkeit des Winters anzusehen. Der arme Gefangene sah ganz munter drein, und um ihn vor einem frühzeitigen Tode zu bewahren, hat Herr Bamberg in seinem Glashause ihm ein schützendes Asyl bereitet. — Während wir diese Zeilen schreiben, ist der Winter bereits wieder in seine Rechte getreten und wird selbe nunmehr wahrscheinlich auch zu behaupten wissen.

(Aus dem steiermärkischen Landtage.) In der jüngsten Sitzung des steiermärkischen Landtages verlas Abg. Bošnjak eine Interpellation an den Herrn Statthalter wegen Verlegung des Artillerie-Schießplatzes bei Pettau nach Gurkfeld und betonte, daß es heiße, es werde hiedurch die Flossfahrt auf der Save Einschränkungen erfahren und dadurch der Holzhandel leiden. Der Interpellant fragte demnach an, ob es sich bewahrheitete, daß während der Artillerie-Schießübungen die Flossfahrt auf der Save gesperrt werde, ob die Statthalterei in Graz und die Landesregierung in Laibach dieser Verlegung zugestimmt haben, und ob die hohe Regierung geneigt sei, dieweil Erhebungen anzuordnen und etwaige Einschränkungen der Flossfahrt zu beheben. — Der Herr Statthalter wird diese Interpellation beantworten, sobald er in die Lage kommt, sich über diese Angelegenheit vollkommen zu informieren.

(Obstaussuhr.) Wie verlautet, werden neuerlich Käufer aus Deutschland erwartet, welche bedeutende Abschlüsse in Rüssen effectuieren dürften.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 21. Dezember. Sectionschef Baron Falke wurde zum Präsidenten des Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie gewählt.

Das «Journal de St. Pétersbourg» erklärt den Bericht eines Wiener Blattes über Auseinandersetzungen zwischen dem Botschafter Lobanow und der bulgarischen Deputation hinsichtlich der Candidatur des Prinzen Coburg für vollständig unrichtig. Wenn die russische Regierung die von Stoilow und Collegen unter bekannten Umständen aufgeworfene Candidatur ablehnte, so solle und könne diese Ablehnung für die

Person des Prinzen, welcher die allgemeine Achtung genieße, nichts Verlegendes haben.

Paruzo, 21. Dezember. Der Istrianer Landtag hat in seinen bisherigen, rasch aufeinander folgenden Sitzungen nach Abwicklung der formalen Geschäfte die Neuwahlen der Abgeordneten Dr. Jakob Vins und Jakob Babuder agnosciert, die Rechnungsabschlüsse, beziehungsweise auch die meisten Voranschläge der Provinzialfonds genehmigt und verschiedene Gesuche erledigt. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, der Landesfond habe an den Extinctivkosten anlässlich der Phyllogera mit einem Drittel zu participieren. Endlich wurde die Wahl eines Landesauschusses-Beisitzers und zweier Landesauschussesbeisitzer-Stellvertreter vorgenommen. Der Schluß des Landtages wird noch vor den Weihnachtsfeiertagen gewärtigt.

Salzburg, 21. Dezember. Der Landtag vertagte sich heute bis zum 3. Jänner 1887.

Prag, 21. Dezember. Im Landtage kam der Landesauschussesbericht mit dem Entwurfe des Gesetzes, betreffend den Unterricht in der zweiten Landessprache, zur Verhandlung. Eduard Gregor beantragte, den Gesetzentwurf, in welchem er einen «germanisatorischen Versuch» erblickt, a limine abzulehnen. Der Entwurf wurde jedoch mit allen Stimmen gegen die der Jungeschehen der Schulcommission zugewiesen.

Berlin, 21. Dezember. Die bulgarische Deputation ist mittags nach Paris abgereist.

In ganz Mitteldeutschland herrschen heftige Schneestürme. Der Bahnverkehr zwischen Berlin, Dresden, Halle, Leipzig nach Süddeutschland sowie nach Schlesien und nach Westen hin ist theilweise ganz unterbrochen.

Angekommene Fremde.

Am 21. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Landler, Reiner und Meißel, Kaufleute, Wien. — Arko, Weinändler, Agram. — Dr. Potpejcnig, Advocat, Graz.
Hotel Elefant. Beer, Pelz und Hilfreich, Kaufleute, Wien. — Dr. Mauer, Advocat, Radna. — Vhacik, Besitzerin, und Ulrich, Private, Eßnec.
Hotel Vairischer Hof. Lecher, Schweinhändler, Baiern. — Strohmaier, Obsthändler, Graz.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Olisek, Geschäftsleiter, Villach. — Brilej, Besitzer, f. Frau, Oberlaibach.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 19. Dezember. Maria Bonca, Arbeiters-Tochter, 3 J., Marasmus.
Den 21. Dezember. Francisca Jamnit, Schneiders-Tochter, 5 J., Erschöpfung der Kräfte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasser des Himmels	Niederschlag in Millimeter
21.	7 U. Mg.	723,24	11,6	SW. schwach	bewölkt	5,10
2.	2 U. N.	721,37	12,6	SW. mäßig	bewölkt	Regen
9.	9 U. Ab.	727,03	3,6	SW. mäßig	bewölkt	

Nachts Regen mit Sturm, Blitzen und Donner. Tagsüber Regen, Gewitterwolken, einzelne Donnerschläge; nachmittags nach 3 Uhr Sturm mit Regen, dann theilweise Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme 9,3°, um 11,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: A. Naglic.

Dankfagung.

Vom unermesslichen Leide gebeugt, welches der so furchtbar jäh erfolgte Verlust meines Gatten

Pongraz Eichelter

über mich und meine Familie verhängte, bin ich außerstande, für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die mich in meinen größten Schmerztagen tröstend stützten, und für all die Zeichen der Liebe und Wertschätzung, welche das Andenken an den Verbliebenen ehrten, anders als durch diese Zeilen zu danken. Es drängt mich insbesondere, meinen innigsten Dank auszusprechen, der hochansehnlichen Handelskammer in Laibach, der Gemeinde Trisail, welche so rührend ihren Ehrenbürger ehrte, den edelstinnigen Gewerken von Vittai, besonders den Herren Dr. Buchler und Josef Krisper, den Herren Beamten der Gewerkschaft Vittai und der Trisailer Kohlenwerks-Gesellschaft, wie nicht minder den vielen andern Freunden, welche durch berebte Trostesworte, kostbare Kranzspenden und durch Theilnahme am Leichenbegängnisse ihre Theilnahme bezeugten. Innigst bewegt, erstatte ich auch den wackeren Wertscheuten von Vittai, welche spontan und in wahrhaft rührender Weise ihre Liebe und Anhänglichkeit ihrem dahingeschiedenen Director auch noch über den Tod hinaus bekundeten, meinen wärmsten Dank. Mögen auch die vielen Thränen der Freundschaft und Liebe, welche das Grab des so früh Verstorbenen segneten, ihren Spender ein glücklicheres Los beschicken!

Allen herzlichsten, innigsten Dank! — Es ist der Dank einer unglücklichen Witwe — er ist tief und wahr!

Trisail am 19. Dezember 1886.

Anna Eichelter.

Sie erhob sich und trat zu dem Kinde.
«Geh' jetzt zu deiner Bonne, Elly,» sagte sie.
Die Kleine sah bittend zu ihr empor.
«Darf ich nicht noch ein Weilschen bleiben? Ich will recht artig sein, Mama.»
«Nein!»

Ihr Ton war so kurz und kalt abweisend, daß Elly schweigend ihre beiden Puppen ergriff und sich traurig hinausschlich.

Manuela sah der kleinen, zierlichen Gestalt nach, die jetzt mit gesenktem Köpfchen hinter der Portiere verschwand.

Schon wollte sie das Kind zu sich rufen, aber sie hielt sich noch rasch genug zurück — dort, an der Thüre, welche in Manuela's kleinen Empfangsalon führte, lehnte der Rittmeister.

Die junge Frau presste unwillkürlich beide Hände auf ihr heftig pochendes Herz.

«Wie kommen Sie hierher?» fragte sie, während ihr Auge verwirrt an ihrem Negligée herabglitt; «warum haben Sie sich nicht anmelden lassen?»

«Ich fand niemanden im Vorzimmer,» sagte er, langsam näher tretend.

«Eine unverzeihliche Nachlässigkeit,» rief die junge Frau, an allen Gliedern bebend — «ich.»

«Manuela,» unterbrach er sie in leidenschaftlichem Tone, «Sie sehen in diesen duftigen Hüllen entzückt aus!»

Manuela verfärbte sich.

Diesen Ton des Entzückens hatte ihr Gatte nie für sie gehabt, und doch sah er sie täglich in «diesen duftigen Hüllen!»

(Fortsetzung folgt.)

Course an der Wiener Börse vom 21. Dezember 1886.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Staat-Anlehen.	Welt	Ware	5% Temeser Banat	Welt	Ware	Staatbahn 1. Emission	Welt	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.	Welt	Ware	Eisenbahn 200 fl. Silber	Welt	Ware
Reichsrente	82.25	82.45	104.25	105.75	104.75	138.10	139.10	138.10	139.10	138.10	139.10	138.10	139.10	138.10
1864er 4% Staatsloose	250 fl.	131.10	132.10	116.75	117.25	157.10	158.10	157.10	158.10	157.10	158.10	157.10	158.10	157.10
1866er 5% ganze	500 fl.	137.50	138.50	106.25	106.75	128.40	129.40	128.40	129.40	128.40	129.40	128.40	129.40	128.40
1866er 5% Pfandloose	100 fl.	138.10	139.10	106.80	107.30	100.10	101.10	100.10	101.10	100.10	101.10	100.10	101.10	100.10
1864er Staatsloose	100 fl.	167.50	168.50	131.10	132.10	178.50	179.50	178.50	179.50	178.50	179.50	178.50	179.50	178.50
1864er Gemeindefloose	per St.	166.50	167.50	124.40	124.90	43.50	44.50	43.50	44.50	43.50	44.50	43.50	44.50	43.50
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	111.80	112.80	100.10	101.10	100.10	117.10	118.10	117.10	118.10	117.10	118.10	117.10	118.10	117.10
4% Oest. Notenrente, steuerfrei	100.10	101.10	100.10	101.10	100.10	14.60	14.90	14.60	14.90	14.60	14.90	14.60	14.90	14.60
ung. Goldrente 4%	103.75	103.90	100.10	101.10	100.10	19.25	19.75	19.25	19.75	19.25	19.75	19.25	19.75	19.25
5% Papierrente 5%	93.40	93.60	100.10	101.10	100.10	57.50	58.50	57.50	58.50	57.50	58.50	57.50	58.50	57.50
Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. E.	161.50	162.50	100.10	101.10	100.10	38.10	38.50	38.10	38.50	38.10	38.50	38.10	38.50	38.10
5% Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. E.	99.25	99.75	100.10	101.10	100.10	45.10	45.50	45.10	45.50	45.10	45.50	45.10	45.50	45.10
5% Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. E.	119.60	119.90	100.10	101.10	100.10	111.40	111.80	111.40	111.80	111.40	111.80	111.40	111.80	111.40
5% Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. E.	120.50	121.50	100.10	101.10	100.10	105.40	105.80	105.40	105.80	105.40	105.80	105.40	105.80	105.40
5% Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. E.	123.10	123.50	100.10	101.10	100.10	247.10	247.50	247.10	247.50	247.10	247.50	247.10	247.50	247.10
Grundentf. - Obligationen	(für 100 fl. E.-W.)		100.10	101.10	100.10	292.80	293.20	292.80	293.20	292.80	293.20	292.80	293.20	292.80
5% böhmische	109.10	109.50	100.10	101.10	100.10	184.10	184.50	184.10	184.50	184.10	184.50	184.10	184.50	184.10
5% galicische	104.10	104.50	100.10	101.10	100.10	547.10	547.50	547.10	547.50	547.10	547.50	547.10	547.50	547.10
5% mährische	105.50	106.50	100.10	101.10	100.10	65.10	65.50	65.10	65.50	65.10	65.50	65.10	65.50	65.10
5% niederösterreichische	109.10	110.10	100.10	101.10	100.10	240.50	241.50	240.50	241.50	240.50	241.50	240.50	241.50	240.50
5% oberösterreichische	105.50	106.50	100.10	101.10	100.10	875.10	875.50	875.10	875.50	875.10	875.50	875.10	875.50	875.10
5% steirische	105.50	106.50	100.10	101.10	100.10	217.10	217.50	217.10	217.50	217.10	217.50	217.10	217.50	217.10
5% kroatische und slawonische	105.50	106.50	100.10	101.10	100.10	154.10	154.50	154.10	154.50	154.10	154.50	154.10	154.50	154.10
5% siebenbürgische	104.60	105.20	100.10	101.10	100.10	261.10	261.50	261.10	261.50	261.10	261.50	261.10	261.50	261.10

Für die Winter-Cur!
 Frische Füllung von
Medicinal-
 (nicht zu verwechseln mit den
 Fabriks-Thranen)

DORSCH
Leberthran.
 Echt und einzig heilsam wirkend,
 1 Flasche 60 kr., doppelt groß 1 fl.,
 führt am Vager die
Apotheke Trnkóczy
 neben dem Rathhause in Laibach.
 Täglich Postverfandt. (4450) 9


Pferde-Fluid.
 Dient als Einreibung zur Stärkung
 der Glieder.
 Eine grosse Flasche mit Ge-
 brauchsanweisung 1 fl.,
 5 Flaschen nur 4 fl.
 Ist seit vielen Jahren von erfahrenen
 Thierärzten, Sportfreunden und praktischen
 Landwirten in der Wirkung als ganz vor-
 züglich erprobt und für heilsam und kräf-
 tigend bestens anerkannt.
 Es erhält das Pferd ausdauernd, ver-
 hindert das Steifwerden der Glieder und
 dient als Stärkung vor und zur Restitution
 (Wiederkräftigung) nach forciertem Dienst-
 gebrauch.
 Wird verkauft und täglich per Post
 versendet von der
Apotheke Trnkóczy
 neben dem Rathhause in Laibach.

In unserem Verlage ist erschienen und empfehlen wir als passendes
Weihnachtsgeschenk:
Ins Kinderherz.
 Gedichte von Louise Pessiack.
 80, 178 Seiten auf Velinpapier. Preis broschirt fl. 1,50, eleg. geb. 2 fl. 5. W.
 Ein stattlicher, in schmuckem Kleide sich präsentirender Band voll
 der reizendsten und sinnigsten Blüten echter und wahrer Poesie, aus
 denen ein wohlthuend warmes Gefühl für die Kinderwelt spricht, bildet
 dieses Buch für liebende, mit dem Walten und Weben der Kinderseele
 vertraute Mütter ein reiches Schatzkästlein vom hohen pädagogischen
 Werte, das in keiner gut betrauten Kinderstube fehlen soll. (5205) 5-5
 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Der Hals, die Bronchien und die Lunge, für welche Organe man nie genug besorgt sein kann, um sie infolge ausserordentlicher Temperaturwechsel vor Erkrankungen zu schützen, werden am besten davor bewahrt durch den Gebrauch der **antikatharrhalischen**

Salicylpastillen
 vom
Apotheker Piccoli in Laibach.
 Durch ihre antiseptischen Eigenschaften sind sie das beste Schutzmittel gegen **Diphtheritis** geworden, und indem sie die Respirationswege sehr unterstützen, klären und erweichen dieselben die Stimme, beseitigen jede **Entzündung der Luftröhre, des Kehlkopfes, des Zäpfchens** und insbesondere die der **Lunge**.
 Ebenso sind die antikatharrhalischen Salicylpastillen, da sie hauptsächlich erweichend auf die Schleimhaut wirken, das wichtigste Mittel für alle jene, ohne besonders deren Stand zu erwähnen, denen es daran gelegen ist, eine klare und feste Stimme zu erhalten und zu bewahren.
 1 Schachtel 20 kr.
 Auswärtige Aufträge umgehend mit der k. k. Post. (4185) 12-11

(5020-3) Nr. 6081.
Bekanntmachung.
 Vom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird dem unbekannt wo in Amerika befindlichen Johann Schneller von Tschernembl zur Wahrung seiner Rechte Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt, decretiert und ihm der Grundbuchsbescheid vom 30sten August 1886, Z. 5101, zugestellt.
 k. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 8. November 1886.
 (4989-3) St. 8209.

Oglas.
 Dne 14. januarja 1887
 ob 11. uri dopolodne se bode pri tukajšnji sodnji vršila tretja eksekutivna dražba na 250 gold. cenjenega zemljišča Martina Mikana iz Lovič pod ekstr. št. 121 davkarske občine Draščice; pri tej dražbi se bode zemljišče tudi pod cenilno vrednostjo oddalo.
 C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 18. oktobra 1886.

Die Filiale der Union-Bank in Triest
 beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsel-Geschäften
 a) verzinst Gelder
 im Conto-Corrente und vergütet
 für Banknoten
 3 1/4 Procent gegen 5tägige Kündigung
 3 1/2 " " 12 " "
 3 3/4 " " auf 4 Monate fix.
 für Napoleons d'or
 2 1/4 Procent gegen 20tägige Kündigung
 3 " " 40 " "
 3 1/4 " " 3monatliche "
 3 1/2 " " 6 " "
 im Giro-Conto
 3 Procent bis zu jeder Höhe; Rückzahlungen bis 20.000 fl. à vista gegen Cheque. Für grössere Beträge ist die Anzeige vor der Mittagsbörse erforderlich. Die Bestätigungen erfolgen in einem separaten Einlagsbüchel.
 Für alle Einzahlungen, die zu immer welcher Stunde der Bureauzeit geleistet, werden die Zinsen von demselben Tage angefangen vergütet.
 Den Inhabern eines Conto-Corrents wird der Incasso ihrer Rimesse per Wien und Budapest franco Provision vermittelt und ebenso ohne Provisionsbelastung Anweisungen auf diese beiden Plätze erlassen. Es steht den Herren Committenten frei, ihre Wechsel bei der Cassa der Bank zu domiciliieren, ohne dass ihnen hierfür irgendwelche Auslagen erwachsen.
 b) übernimmt Kaufs- oder Verkaufsaufträge für Effecten, Devisen und Valuten, besorgt das Incasso von Anweisungen und Coupons gegen 1/2 Procent Provision;
 c) räumt ihren Committenten die Facilitation ein, Effecten jeder Art bei ihr deponieren zu können, deren Coupons sie bei Verfall gratis eincaassiert.
 (4900) 12-4

Der Anker
 Gesellschaft
 für
Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien
 Ankerhof, Hoher Markt 11.
Gewährleistungsfond fl. 37 685 982,79.
 Versicherungsstand am 31. Dezember 1885:
 73 928 Verträge mit fl. 146 605 064,45 Capital und
 fl. 40 551,60 Rente.
Auszahlungen:
 Für Sterbefälle bis 31. Dezember 1885 fl. 13 991 649,89
 liquidirte Associationen 1871-1886 34 455 769,16
 Zusammen fl. 48 447 419,05
 An jene Parteien, welche auf Ableben mit Gewinnantheil versichert sind, wurden in den letzten sieben Jahren folgende Dividenden vertheilt, und zwar:
 1880-21, 1881-24, 1882-21, 1883-20, 1884-25, 1885-25, 1886-24 Procent der Jahresprämie.
 Bei den Aussteuer-Versicherungen mit garantirtem Minimalcapital nebst Gewinnantheil resultierten als Gewinn im Jahre 1881-30,16, 1882-41,50, 1883-26,59, 1884-25, 1885-37,02, 1886-34,12, Procent des versicherten Betrages, so dass statt für je fl. 1000 versichertes Capital in den benannten Jahren fl. 1301,66, fl. 1415, fl. 1265,90, fl. 1250, fl. 1372, und fl. 1312, an die Bezugsberechtigten ausbezahlt wurden.
 (5279) 3-1
 Auskünfte werden ertheilt und Versicherungs-Aufträge entgegenommen bei der **General-Repräsentanz für Krain bei**
J. J. Naglas
 Laibach, Auersperg-Platz Nr. 7.